

Achille Burckhardt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bulletin de la Société suisse de Numismatique**

Band (Jahr): **11 (1892)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Achille Burckhardt.

Achilles Burckhardt wurde geboren den 10. März 1849. Sein Vater, der vor wenigen Jahren aus unserer Mitte geschiedene Herr Achilles Burckhardt-Miville, welcher einst selbst ungerne genug das Studium der alten Sprachen gegen ein Handwerk vertauscht hatte, freute sich von Herzen, dem frühzeitig grosse Begabung verrathenden Sohne die ausgedehntesten Studien ermöglichen zu können und war nicht nur den eigenen Söhnen, sondern auch deren Studien-genossen ein überaus wohlwollender Mäcen, dessen Haus für eine grosse Zahl von Zofingerbrüdern eine allezeit gastliche Herberge war. So verlebte Achilles Burckhardt unter den denkbar günstigsten Verhältnissen eine schöne Jugendzeit. Unter seinen Lehrern schätzte und liebte er besonders vier : seinen Oheim, den unvergesslichen Rektor J. R. Burckhardt, Wilhelm Vischer, Vater, das Vorbild philologischer Genauigkeit, Wilhelm Wackernagel und Jakob Burckhardt. Den beiden Erstern hat er nachmals mit dankbarer Liebe und feinstem Verständniss biographische Denkmäler gesetzt. Nachdem er in Deutschland seine Studien vollendet hatte, schloss er dieselben Anfangs der Siebziger Jahre mit einem glänzenden Doktorexamen ab und trat sodann in den Dienst unseres Gymnasiums, unter dessen Lehrerschaft er bald eine hervorragende Stellung einnahm. Mit einer liebevollen Rastlosigkeit, in welcher er wohl von keinem seiner Kollegen übertroffen wurde, versenkte er sich in die täglichen Aufgaben seines Berufs. Es konnte oft scheinen, er, welcher den Stoff ja so gänzlich beherrschte, nehme es mit der Vorbereitung auf seine Lektionen nur fast zu genau. Der Erfolg jedoch gab ihm vollkommen Recht ; denn vermöge der fortwährend erneuten Beschäftigung mit den Quellen, blieb seinem Unterricht der Reiz der Frische erhalten, und die Schüler, die sonst so leicht zu ermüden pflegen, freuten sich stets auf Burckhardt's Stunden, ob-

schon er es ihnen keineswegs leicht machte und die höchsten Anforderungen an sie stellte.

Auch in weiteren Kreisen, namentlich in der historischen Gesellschaft, in dem Verein schweizerischer Gymnasiallehrer, wurde jede Frucht seiner Arbeit jeweilen mit Spannung erwartet und mit grossem Danke belohnt; denn er bot stets reife Früchte gründlicher Forschung, und was ihm an natürlicher Beredsamkeit abging, das ersetzte er durch die abgerundete Form einer klassischen Diktion und durch sokratischen Witz. Sein Witz machte ihn auch zu einem überaus anregenden Element in geselligen Kreisen. Freilich wurde er um der scharfen Klinge willen, die er nicht zum Mindesten gegen seine Gesinnungsgenossen und Freunde zu führen pflegte, von einzelnen vielfach gefürchtet. Wer ihm näher stand, konnte beobachten, dass er gegen solche Auswüchse seiner Schlagfertigkeit seit Jahren ernstlich kämpfte. Er war überhaupt ein Mann von grosser sittlicher Strebsamkeit. In diesem Streben nach dem höchsten Gut wurde er bestärkt durch den Schmerz des Lebens, den er in seiner ganzen Herbe zu spüren bekam. Nach einigen Jahren höchsten ehelichen Glückes an der Seite einer ihm völlig kongenialen Gattin wurde ihm durch deren Hinschied vor elf Jahren eine Wunde geschlagen, die nie mehr vernarbte. Zwar raffte er sich als Mann und Christ auf zu fortgesetzter unermüdlicher Pflichterfüllung. Doch kam er zu völliger Lebensfreude nicht mehr. In den letzten Jahren wusste er, dass ein unheilbares Leiden sich seiner bemächtigt hatte. Dies bestimmte ihn, einen wohlverdienten ehrenvollen Antrag der Behörden zum Eintritt in den akademischen Lehrkörper abzulehnen und sich auch einmal auf ein halbes Jahr von den Berufsgeschäften zurückzuziehen. Doch kehrte er so gestärkt zu denselben zurück, dass seine Freunde hofften, er bleibe ihnen und der Vaterstadt noch auf Jahre hinaus erhalten. Es sollte nicht sein. Nach kurzer Krankheit wurde er den Seinigen und seinen Schülern entrissen. Er hinterlässt bei diesen wie bei jenen eine ver-

hängnisvolle Lücke. Seine Freunde bewahren ihm ein liebevolles Andenken und freuen sich mit dankbarer Wehmuth des Vorbildes der Pflichterfüllung, das sie an ihm besitzen.

MÉLANGES

Sammlung von J. C. Hedlinger in Schwyz.

Im Auftrage der eidgenössischen Commission der *G. Keller-Stiftung* haben die HH. Bundesarchivar Dr Kaiser und Landesmuseums-Director Angst das *Hedlinger'sche Medaillenkabinet* in Schwyz um die Summe von 30,000 Fr. gekauft. Dieser Nachlass von J. C. Hedlinger, dem berühmtesten Medailleur, den die Schweiz hervorgebracht hat, und einem der ersten Meister aller Zeiten auf diesem Kunstgebiete, besteht aus einer nahezu vollständigen Serie seiner Arbeiten in Gold, Silber und Kupfer nebst vielen Doubletten, 44 von ihm selbst geschnittenen Original-Stempeln (worunter zwei die nie gebraucht worden sind), seinem Werkzeug, Gussformen etc. « Die Familie v. Hettlingen hat als Verkäuferin bei dem Geschäftsabschluss schriftlich den Wunsch ausgesprochen, dass die Sammlung als Ganzes dem schweizerischen Landesmuseum einverleibt werden möge, » schreibt man der « N. Zürch.-Ztg. »

* * *

Stockach (^{*Baden*}~~Luzern~~), 4. April. Einen werthvollen Fund machte heute Herr Sattlermeister Letzelter dahier in seinem an der Strasse nach Liptingen gelegenen Garten, beim Setzen eines jungen Baumes. Derselbe fand in geringer Tiefe in einem fast zerstörten Blechgeschirr ca. 50 zum Theil noch gut erhaltene silberne Münzen; davon sind die 40